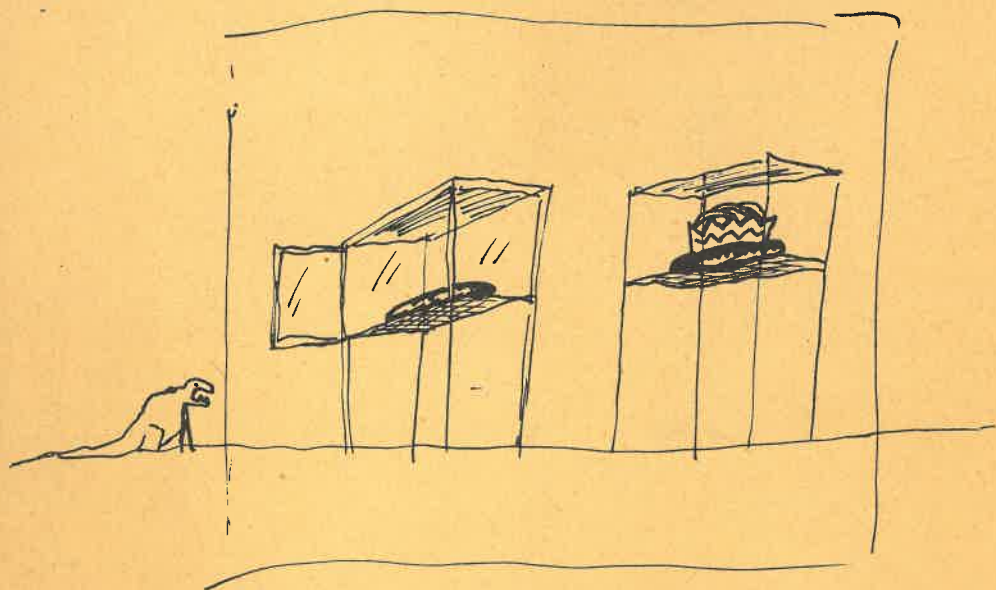


WENIGER STATT NICHTS



Das Museum — sein Selbstverständnis?

Graz 1983

WENIGER STATT NICHTS

Museen und Ausstellungen sind vielfach überlaufen.
Weniger Besucher wären wünschenswert, nicht mehr.
Die meisten Besucher erleben so gut wie nichts.
Mehr statt nichts wäre wünschenswert.

Weniger statt mehr, mehr statt nichts.

Fehlt das mehr, und gleich zweimal, wird der Sinn fraglich.
Fehlt der Sinn, wird das mehr fraglich.

WENIGER STATT NICHTS

Das Museum — sein Selbstverständnis?

Diese Broschüre wurde im November 1983 von der
Steirischen Gesellschaft für Kulturpolitik
herausgegeben.

Zusammenstellung: HeideRose Hildebrand
Zeichnungen: Norbert Gmeindl
Gestaltung: Herbert Nichols

Druck: „Koralpendruckerel“ Deutschlandsberg

INHALT

	Seite
Vorwort	3
Museum — Publikum — Öffentlichkeit	4
Kritik der populistischen Legitimation des Museums und der kulturhistorischen Groß- (Jubiläums-) ausstellungen	
Das Museum im Sommer	19
Das Museum im Winter	
Anmerkungen zu einigen Fragen	20
Die Guppys sind auch nicht schlecht Zur Situation der Bildungsarbeit an österreichischen Museen	22
..das lebende museum..	28
Geschichte und Anliegen	
Ein Spielablauf des ..lebenden museums.. zu dem Projekt „mehr Salz“, Kunst der Gegenwart	35
Die Mitarbeiter des ..lebenden museums.., 1977 bis 1983	41
Tabellen zu den Aktivitäten und Zielgruppen des ..lebenden museums.., 1977 bis 1983	42
Die Künstler, die sich an Projekten beteiligten	46
Steirische Kulturinitiative und ..lebendes museum..	47
Früher oder später	48
Institutionen, die die Entwicklung des ..lebenden museums.. förderten	50
Umfrage zur Bildungsarbeit an österreichischen Museen, 1982, Zusammenfassung	51
Tabelle zur Umfrage	56

das ...lebende museum ...

Aktivitäten 1977—1983

Im Laufe dieser Jahre arbeitete das ...lebende museum ... in 13 Städten. Bewußt wurden teilweise kleinere Orte angesprochen, um eine Konzentration auf die Hauptstädte zu vermeiden.

4 Projekte waren in meist kleineren Lokalmuseen untergebracht, die die regionale Geschichte, das Handwerk und die Kunst repräsentierten. (Guntramsdorf, Bad Radkersburg, Feldbach, Linz)

1 Projekt wurde in Zusammenarbeit mit dem Steirischen Herbst durchgeführt und befaßte sich mit der Malerei und der Skulptur der Gegenwart. (Trigon-Dreiländerbiennale Graz)

5 Projekte befaßten sich mit der Kunst der Gegenwart, wobei auch die Ausstellung selbst, die jeweils in mehrere Orte wanderte, vom ...lebenden museum ... zusammengestellt wurde. (Wien, Hartberg, Leibnitz, Weiz, Gleisdorf, Graz, Wien, Salzburg, Graz, Zeltweg, Mürzzuschlag)

1 Projekt wurde zu mittelalterlicher Kunst entwickelt. (Graz 1980, Graz 1981)

3 Projekte hatten ethnologische Inhalte. (Wien 1981/82 und 1982, Wien 1982, Wien 1982)

Einige dieser Unternehmungen wurden in mehreren Städten durchgeführt, zwei davon wurden in der gleichen Stadt wiederholt.

Sogenannte kurze Projekte dauern einschließlich aller Vor- und Nacharbeiten etwa zwei Monate, die Projekte zur Kunst der Gegenwart, die das ...lebende museum ... selbst organisiert, also auch selbst die Zusammenstellung der Ausstellung besorgt, dehnen sich bis zu zwei Jahren, da sie eine lange Vorbereitung brauchen und dann jeweils in zwei bis vier Städte wandern.

Was möchte das ...lebende museum ... bewirken?

Lernen soll ermöglicht werden. Wir versuchen dies mit Hilfe der eigenen Entdeckung, des praktischen Tuns und mit vergnüglichen Aktivitäten auf verschiedenen Ebenen, wobei wir möglichst viele Sinne anzusprechen versuchen. Verbale Vermittlungsformen sollen zurücktreten, um eine Balance zwischen intellektuellem und sensorischem bzw. emotionalem Geschehen zu erreichen. Kinder mit ausgeprägten expressiven Fähigkeiten und im herkömmlichen Sinn wenig „logischem“ Denken sind oft im Nach-

teil gegenüber solchen, die sprachbegabt sind und gute Fähigkeiten zum Erwerb des kognitiven Wissens zeigen. Diese Ungleichheit ist ungerecht und ihre Bearbeitung stellt eine interessante und wichtige Aufgabe dar. Kinder und andere Bevölkerungsgruppen werden um ihre ganz persönliche Meinung befragt, sie werden ermuntert, eine Wahl zu treffen und in der Folge zu beobachten, zu vergleichen, anzuhören, was andere auf diesen Ebenen wahrnehmen.

Das Museum, für viele Jugendliche ein unbekannter Ort, ist ein schlummerndes Potential. Seine besondere Chance liegt unter anderem in dem Umstand begründet, daß es die bisher geübte Einschränkung auf die Prozesse der „Wissensvermittlung“ aufheben könnte, seine Aufgabe erweitert sehen könnte auf die Bereiche affektiver Lernarbeit, die im Schulgeschehen von heute relativ wenig Beachtung finden.



Lernformen, die eine tätige Auseinandersetzung mit der lokalen Geschichte, mit Kunst, ethnologischen Problemen, mit handwerklichen und technischen Fragen erlauben, ergeben eine Art Gerüst, das später für den einen oder anderen den Ausgangspunkt bilden kann, sich wieder mit dieser Materie zu beschäftigen.

Solcherart können Museen, die Bewahrer gewisser Kulturformen, ihren mysteriösen und für viele von Langeweile geprägten Charakter verlieren und benützbar werden.

Kunst, Phantasie und die Kunst — Projekte

Kunst und Phantasie sind unumgängliche Voraussetzungen für die Tätigkeit des ...lebenden museums...

Die Entwicklung wechselnder Spielmuster, die Gestaltung von Entdeckungsspielen, das Finden von Tätigkeiten, die sich organisch einem Thema verbinden, all dies verlangt nach einem großen Ideenreichtum.

Die fortwährende Begegnung mit Kindern erfordert im Laufe der Jahre einen Wechsel der Spielformen, um Langeweile und eine gefährliche Routine zu vermeiden.

Die Projekte zur Kunst der Gegenwart haben einige interessante Aspekte. Ein besonders wichtiges Moment liegt in dem Umstand, daß die beteiligten Künstler gebeten werden, sich nicht auf das Herborgen ihrer Kunstwerke zu beschränken, sondern an verschiedenen Organisationsfragen, Finanzkalkulationen und pädagogischen Planungen teilzuhaben. Sie alle wissen, daß in ihrer Ausstellung täglich für drei gute Stunden mit einer Schulklasse oder mit einer anderen Gruppe agiert werden wird, an den Nachmittagen hat dann die Öffentlichkeit Zugang.

Obwohl dies nicht eine Bedingung für die Teilnahme ist, sind die meisten Künstler bereit, an den Gesprächen des teams des ...lebenden museums... teilzunehmen, die sich mit einer authentischen Vermittlung der Inhalte der Ausstellung befassen und Wege suchen, wie man dieser Kunst näher kommen kann. Oft werden Ideen, Zeichnungen, Ratschläge benötigt. Als Entgelt erhält der Künstler eine Bezahlung. Sie setzt sich zusammen aus der Arbeitsentschädigung und aus dem Materialaufwand bis zu einer gewissen Grenze; wenn eine Arbeit speziell für die Ausstellung angefertigt wurde. Die Summen sind bescheiden, entsprechend dem verfügbaren Budget.

Zu vermerken ist, daß die Künstler auch Rückmeldungen zu ihrem Beitrag erhalten. Viele Kinder (und auch andere) gehen detailliert auf Arbeiten ein und halten dies auf Papier fest. Diese Betrachtungen werden sortiert und den Künstlern leihweise überlassen, um später teilweise in die Projektberichte einzugehen.

Es wird versucht, dem in der Regel auf die Zuständigkeit und Gewogenheit der Galerien und anderer Ausstellungsorganisatoren angewiesenen Künstler die Möglichkeit zu schaffen, diesen engen Betrieb um andere Erfahrungsbereiche zu erweitern und ein Zusammentreffen mit dem Publikum zu bewirken, das ein beidseitiges Engagement erfordert.

Die hier beschriebenen Ausstellungsprojekte erlauben, die Ideen des ...lebenden museums... auch in kleinere Städte zu befördern. Die Steirische Kulturinitiative zeichnet sich durch die Unterstützung und Planung solcher Aktionen besonders aus. Mit ihrer Hilfe wurde bereits in sechs steirischen Städten zur Kunst der Gegenwart gearbeitet.

Ideen und deren Ausfächerung

Die Idee des Mitverantwortlich-Werdens der Künstler in der Vermittlung gewisser ihrer Arbeiten initiiert ein Durchdringen verschiedener Wissensbereiche, das bisher kaum erprobt ist. Diese kleinen Schritte geschehen relativ unbemerkt, was in einem gegenläufigen Verhältnis zu ihrer Bedeutsamkeit steht.

Die Offenheit des gesamten Konzeptes des ...lebenden museums... sowie seine enge und deutlich beabsichtigte Verknüpfung von Theorie und Praxis bewirken sowohl eine inhaltliche Erweiterung wie auch eine geographische Verbreitung. So entstand das „...lebende museum... ethnologie wien“ in einer Verknüpfung von Erfahrungen, die in Holland und Skandinavien gesammelt werden konnten, mit persönlichen Einsichten und dem bereits existenten Vorbild in Graz. Auch in Berlin bildete sich eine Gruppe.

Drei Phasen

Bei der Projekt-Entwicklung unterscheiden wir drei Phasen:

Vorbereitung: Sammeln von Ideen, Einladung an die Künstler, Kennenlernen des Museums, Bereitstellung der Arbeitsmaterialien. Besprechung mit der Schulbehörde und den beteiligten Lehrern, Übergabe des Vorbereitungsmaterials für die Schüler an die Lehrer. Planung des Spielablaufes.

Spielzeit: damit sind die Aktivitäten mit den Schulklassen und anderen Bevölkerungsgruppen gemeint. Ein Spieltermin dauert in der Regel etwa dreieinhalb Stunden. Im Zeitraum von zwei bis vier Wochen, je nach Projektdauer, kommt täglich eine andere Schulkasse für einen Vormittag zu einem Spieltermin.

Je nachdem, wie das kulturelle Bedürfnis an einzelnen Orten gepflegt wird, ist an Nachmittagen das Angebot solcher Spieltermine im Rahmen eines Museums oder einer Ausstellung auch von anderen Bevölkerungsgruppen mehr oder weniger genützt.

Zusammenfassung: abschließende Gespräche mit den Organisatoren, den Künstlern, den Lehrern und anderen. In letzter Zeit ist es zweimal gelungen, mit den teilnehmenden Kindern und Lehrern am Ende des Projektes ein Schlußfest zu gestalten — dies ist jedoch nur in kleineren Städten möglich.

Ein umfassender Projektbericht wird zusammengestellt. Hunderte von Zeichnungen und Geschichten, die die Kinder in der Zeit der Vorbereitung oder nach ihrer Arbeit mit uns verfaßt haben, werden sorgfältigst angesehen und sortiert, um später zitiert oder im Original in die Berichte aufge-

nommen zu werden. Diese enthalten Stellungnahmen zu unserer Tätigkeit, die aus den verschiedensten Blickwinkeln gesammelt werden. Die Kinder selbst kommen ausführlich zu Wort, die Lehrer, die Organisatoren, Aufseher im Museum, die die üblichen Praktiken kennen und daher aufmerksam und kritische Beobachter sind und nicht zuletzt das Team selbst.

Der Bericht wird meist in 60 Exemplaren fotokopiert, er enthält Originalzeichnungen, Fotos und andere Dinge, die die Arbeit illustrieren.

Aktionsorte

Bisher zentrierte sich die Arbeit auf vier Bereiche und wurde in folgenden Lokalitäten durchgeführt:

1. *lokale Geschichte* wurde in kleinen Regionalmuseen bearbeitet, in sogenannten Mischmuseen.
2. *Kunst der Gegenwart* wurde selten an den üblichen „Kunstorten“, statt dessen in Volkshäusern, Gemeindezentren und ähnlichen Vielzweckräumen präsentiert.
3. *Kunst des Mittelalters* führte uns in ein entsprechendes Museum
4. *Ethnologische Themen* wurden im Völkerkundemuseum Wien und in entsprechenden Ausstellungen behandelt.

Die unter 1, 3 und anteilsweise 4 genannten Orte unserer Arbeit, *Museen und Ausstellungen*, sind klar definiert und meist kaum veränderbar. Wir befassen uns hier mit der jeweils präsentierten Vergangenheit, mit einer bestimmten, vorgegebenen Form der musealen Inszenierung, mit einem Thema an einem bestimmten Museum. Wir haben hier keinen Einfluß auf die Auswahl der Bildungsinhalte bzw. die Form, in welcher sie angeboten werden. In der Folge sind beispielsweise bei den Angeboten von Großausstellungen Überlegungen anzustellen, wieweit sich die meist kaum definierten Bildungsziele eines Projektes mit den Vorstellungen des ... lebenden Museums ... decken. Wieweit wir uns also um eine Mitarbeit bemühen.

Die Projekte, die sich mit der *Kunst unserer Zeit* befassen (2), planen wir als Wanderausstellungen, sowohl der Effizienz wegen wie auch auf Grund unseres Interesses an der Dezentralisierung von Kulturarbeit. Hier erlaubt es die von uns eigens inszenierte Präsentation, an welcher die Künstler den wichtigsten Anteil haben, Fragen zu behandeln, die sich an anderen Aktionsorten kaum ergeben.

Wir möchten auch in Zukunft die Vielfalt unserer Arbeitsfelder beibehalten.

Wie kommt das ...lebende museum... zu seinen Projekten und Aufträgen? Wie wird es finanziert?

Die ersten zwei Jahre waren schwierig. Als Projektberichte die geleistete Arbeit erläutern konnten, fanden sich zunächst Organisationen in der Steiermark, die bereit waren, diese Ideen zu unterstützen und derartige Bildungsarbeit zu verbreiten. Die Steirische Kulturinitiative, das Steirische Volksbildungswerk sowie die Steiermärkische Landesregierung ermöglichten dem ...lebenden museum..., Museen und Künstlern seine Dienste zu offerieren. Die seit vielen Jahren gewährte jährliche Förderung des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst in der Höhe von S 180.000,— unterstützt diese Vorgänge. Außerdem ist ohne die finanzielle Hilfe des Kulturamtes der Stadt Wien, welches überhaupt erst die Gründung des ...lebenden museums... ethnologie ermöglichte und bisher drei Projekte finanzierte oder mitfinanzierte, nicht denkbar.

Infolge eines jahrelangen, intensiven, persönlichen Einsatzes erhält die Arbeitsgruppe nun auch Einladungen von Museen und Schulbehörden, Projekte zu entwickeln und durchzuführen.

Auch die Kunstprojekte werden von verschiedenen Städten angefordert. *Das Dramatische Zentrum Wien* unterstützt das ...lebende museum... seit Jahren substantiell. Hier wurden insgesamt drei Projekte durchgeführt. Nun sind auch Büro und Depot hier untergebracht.

Die Mitglieder des teams arbeiten freiberuflich. Sie erhalten einen Stundenlohn von S 80,— brutto. Jeweils vier bis fünf Personen sind mit unterschiedlichem Zeitaufwand beschäftigt.

Organisation

...das lebende museum... ist ein unabhängiger Verein.

Alle Aktivitäten, wie Planung, die Beschaffung, teilweise Herstellung der Arbeitsmaterialien, Korrespondenz, Buchhaltung, Informationsarbeit, wie die Arbeit mit den Schulkindern und anderen Gruppen wird vom team besorgt. Manchmal werden Künstler um die Mitarbeit gebeten, wie auch Fotografen.

Seit 1977 wurden 26 mal Informationsblätter an etwa 400 Adressen in ganz Österreich ausgeschildt. Die Kartei umfaßt auch etwa 60 Adressen aus dem Ausland. Diese „Zettel“ informieren in deutscher und englischer Sprache über alle erwähnenswerten Aktivitäten und Ausbildungsphasen, Publikationen und Reisen des teams.

Zu den einzelnen Projekten werden detaillierte Berichte erstellt, die verkäuflich sind (6 verfügbar, 2 vergriffen, 2 in Arbeit).

HeideRose Hildebrand

Zu weiteren Informationen stehen wir gerne zur Verfügung.

...das lebende museum...

Seidengasse 13

A-1070 Wien

- 1) Das naturhistorische Museum ist das einzige, das für die Bildungsarbeit mit Kindern (bereits seit 1977) ein großzügig bemessenes Areal zur Verfügung stellt.
- 2) „Die hauptamtlichen Museumsbeamten Österreichs im wissenschaftlichen Dienst“, Österreichischer Museumsbund, redigiert von Hubert Haupt, Wien 1981
- 3) die Arbeitsgruppe ...das lebende museum... arbeitete bisher in neun kleineren Städten.
- 4) Das Bundesministerium für Unterricht und Kunst unterstützt die Tätigkeit des ...lebenden museums... seit 1980 mit einer Jahresförderung.
- 5) Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung erteilte in den letzten Jahren folgende Forschungsaufträge.
 - 1975 *Leopold Rosenmayr, Anselm Eder*: Popularisierung der Kunst?
Soziologische Untersuchung anlässlich einer historischen Großausstellung in Wien („China“ — Studie)
 - 1975 *Edith Schlaffer, Gerhard Majce*: Untersuchungen über ein neueres Phänomen: Die Massenausstellung. Strukturelle Bedingungen und Motivationen für den Besuch der Ausstellung ‚Goldschätze der Thraker‘. („Thraker“ — Studie)
 - 1976 *Gerhard Majce, Edith Schlaffer*: Das Publikum kulturhistorischer Großausstellungen. Strukturelle Bedingungen und Motivationen für den Besuch der Ausstellung ‚Echnaton, Nofretete und Tutenchamun‘ („Echnaton“ — Studie)
 - 1976 *Gerhard Majce, Edith Schlaffer*: Strukturelle Bedingungen und Motivationen für den Besuch der ‚Peru‘-Ausstellung („Peru“ — Studie).
 - 1982 *Hildegund Amanshauser, Elisabeth Wisbauer*: „Kindermuseum“
 - 1982 *Gerhard Majce*: Der Beitrag von Ausstellungen und Museen zum Gegenwartsbewußtsein: eine Exploration kulturpädagogischer Möglichkeiten zur Vorbereitung des 300-Jahre-Jubiläums der 2. Wiener Türkenbelagerung.
 - 1983 *Christopf Bertsch, Günther Dankl*: Museumsarbeit in Österreich, Zur Situation der österreichischen Kunstmuseen im Zeitraum 1970 bis 1980, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und Österreichische Nationalbank.
(in diesem Zusammenhang ist auch noch hinzuweisen auf die IFES-Studie:
 - 1980 Eine Publikumsuntersuchung anlässlich der Maria Theresia-Ausstellung)

DER SPIELABLAUF ZU „MEHR SALZ“

Kunst-Projekt des ...lebenden museums... 1981/82

CHRONOLOGISCH NACHVOLLZIEHBAR

Noch vor ihrem Ausstellungsbesuch bekommt jede Klasse von uns ein Überraschungskuvert zugesandt, dem jedes Kind Zeichen- und Schreibthemen entziehen kann, wie zum Beispiel:

In der „mehr Salz“-Ausstellung angekommen, schauen sich die Kinder zuerst einmal um.

Und an (in Luitgard Eisenmeiers Spiegelkabinett)!



Alle setzen sich in einem Kreis auf den Boden und beginnen sich kennenzulernen, indem jeder, der Reihe nach, seinen Vornamen nennt und via eines kleinen, weitergereichten Handspiegels seinen Nachbarn begrüßt. (Bezug zu Spiegelkabinett)

Nach einem kurzen Gespräch über alte und neue Kunst wird das faszinierende Klangobjekt (von Richard Pirker) näher betrachtet und bespielt. Die anderen Kinder bekommen verschiedene Rhythmus-Instrumente in die Hand, und man versucht nun gemeinsam zu musizieren.

Jetzt teilen wir die Klasse in zwei Gruppen:

Eine behält ihre Instrumente und versucht in der nächsten Viertelstunde, drei kleine Stücke zu komponieren.

Die andere studiert die Bewegungsmöglichkeiten der Metall-Marionette (von Verena Krehon) und denkt sich dann selbst einige Tänze aus, wozu manchmal Hüte oder Masken zur Verkleidung benutzt werden.



Beide Gruppen treffen sich wieder, und die Musiker begleiten die Tänzer bei ihrer Aufführung.

Bei dieser neuen Kunst fragt man sich auch, wie der moderne Zeitgeist aussieht und was er von dieser Ausstellung denkt. Wir verwandeln uns selbst in Zeitgeister, indem wir uns einen Zeitgeistschleier anstecken und mit einem Zeitgeisterprotokoll forschend durch die Ausstellung schwirren.



Die große Salzuhr (von Herbert Kerschbaum) mißt die dafür vorhandene Zeit, und wenn diese abgelaufen ist, treffen sich die Geister wieder, um ihre Erfahrungen, Fragen und Entdeckungen untereinander auszutauschen.

Manchmal gab es auch eine kleine Zeitgeistermahlzeit, die aus Zuckermelone (aus Sophie Eiböcks Früchtebildern), Marshmallows (aus E. Lynne Beels Zuckerbild) und Salz bestand.



Um die gesamte Klasse in drei kleinere Gruppen zu teilen, die sich intensiver mit den Werken eines Künstlers auseinandersetzen, bekommen alle ein seidenes Säckchen, das entweder mit Salz, Reis oder Bohnen gefüllt ist. So tastet man sich in seine Gruppe hinein.

Herbert Kerschbaums acht große Bilder zur Evolutiongeschichte, „z.B. leben“, werden von dieser Gruppe genauer untersucht. Bezüge zwischen der Entwicklung der Menschheit und der eigenen Person werden hergestellt, indem die Kinder Geschichten aus ihrer „Kindheit“ erzählen. Manchmal wird die Entwicklung des Quastenflossers zum Menschen pantomimisch dargestellt. Der Mensch kann binnen einiger Minuten das Leben auf unserer Erde...



Heinz Franks Tonobjekte werden von dieser Gruppe betrachtet. Es gibt ein Gerät, mit dem man direkt, ohne den üblichen Umweg über das Hirn, mit seinen Händen sprechen kann und eine hirn-ähnliche Form, die nur durch Händedruck in einem Batzen Ton erzeugt wurde. Nun werden den Kindern die Augen verbunden und sie bekommen auch einen Batzen Ton in die Hände, mit dem sie „ihr Hirn“ formen und dann, als Besucher eines wissenschaftlichen Kongresses oder Verkäufer einer Gehirnabteilung, die Funktion ihres Hirnes beschreiben, wobei oft sehr persönliches geäußert wird.



Neben Hartmut Skerbischs Salzhaufen und drei Meter großem Schwert liegt ein Mensch am Boden. Die Kinder werden zu dieser Szene geführt und gebeten aufzuschreiben, was denn hier geschehen sein könnte. Manchmal wird eine der entstandenen Geschichten szenisch aufgeführt. Nach einem Gespräch, das von der Notwendigkeit und Gefährlichkeit des Salzes ausgeht, kocht man, um dies zu illustrieren, eine salzlose Kartoffelsuppe oder macht eine große Menge belegter Brötchen, denen ebenfalls die Würze fehlt.



Angel Hans wird als mutiges und aufsehenerregendes Stadtmonster in einer Fotoserie entdeckt. Obwohl ihre Wildheit zuerst meist verurteilt wird, erkennen die Kinder bald, daß jeder Mensch eine solche Seite hat und es auch notwendig ist, diese auszuleben. Jeder spielt ein wildes Tier, das sich, nach anfänglicher Feindschaft, allmählich mit den anderen Biestern anfreundet.



Die Gruppen treffen sich wieder um sich gegenseitig zu zeigen, was sie in der letzten Stunde gemacht haben und um die Suppe oder die Brötchen zu verspeisen, wobei jeder nach seinem Geschmack salzt. Jeder dosiert seine Schärfe selbst.

Während des Verdauungsprozesses sprechen wir über den Sinn dieses gemeinsamen Vormittags und teilen den „Spielkatalog“ aus, mit dessen Hilfe die Schüler einige Objekte der Ausstellung noch einmal genauer anschauen. Dieser kann auch mit nach Hause genommen werden.

Abschied: wir bitten Kinder und Lehrer, uns Briefe zu schreiben, wie ihnen dieser Vormittag gefallen hat und muntern dabei auch zu Kritik auf.

Susanna Heilmayr

Die Mitarbeiter des ...lebenden museums...

Wien, 1977 bis 1979

HeideRose Hildebrand
Inge Pronay
Mareike Sommer
Kurt Mayer
Susanne Eglsäer
Ralf Ullsperger
Heinz Hoffer

Graz, 1979 bis 1982

HeideRose Hildebrand
Georg Schönauer
Dorothea Reiterer
Petra Rouschal
Erika Lackner
Klaus Biela
Taliman Sluga
Dr. Inge Schick
Dr. Beatrice Schlanitz
Bärbl Zechner
Ernst Poglönik
Susanna Heilmayr
Hermann Kanz
Heidi Schlagindweit

Die Mitarbeiter des ...lebenden museums... ethnologie und des ...lebenden museums...

Wien, 1981 bis 1983

Lore Klein-Wisenberg
Christa Kreutzer
Erwin Kreutzer
Sivia Kniefacz
Hanna Schimek
HeideRose Hildebrand
Dr. Beatrice Schlanitz
Octavia Dietz

PROJEKTE DER VERSCHIEDENEN
ARBEITSGRUPPEN
DES ..LEBENDEN MUSEUMS..
AN MUSEEN
UND IN AUSSTELLUNGEN
(MEIST ZUR KUNST DER GEGENW.)

12/1977 BIS 5/1983

SCHULKLASSEN MIT
9-12 JÄHRIGEN KINDERN,
AUS SONDERSCHULEN AUCH
ÄLTERE

	VORBER. GESP. MIT LEHRERIN	GESAMT	3. VS	4. VS	ASO	1. HS	2. HS	3. HS	4. HS	1. AHS	2. AHS	KLASSEN M. GR. AUSLANDERANTEIL	ÄLTERE SCHULKLASSEN, 14-18 J.	HÜFTKINDERGRUPPEN, 9-12 JÄHRIGE
<u>WIEN, DRAMATISCHES ZENTRUM</u> 1.12. - 25.12.1977 <u>J.J. SCHOONHOVEN</u> <u>KUNST DER GEGENWART, 1 KÜNSTLER</u>	1	9	2	4		1	2						1	
<u>GUNTRAMSDORF, HEIMATMUSEUM</u> 1.6. - 9.6.1978 <u>LOKALE GESCHICHTE, HANDWERK</u>		11	3	3		2	3							
<u>HARTBERG, BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT</u> 2.5. - 12.5.1979 <u>KUNST - ERLEBT</u> <u>KUNST DER GEGENWART, 3 KÜNSTLER</u>	1	10	2	2		3	3							
<u>LEIBNITZ, MUSIKSCHULE</u> 14.5. - 26.5.1979 <u>KUNST - ERLEBT</u> <u>FORTSETZUNG</u>	1	12	2	3	1	2	3			1				
<u>BAD RADKERSBURG, STADTMUSEUM</u> 6.6. - 5.7.1979 <u>LOKALE GESCHICHTE, KUNST, HANDWERK</u>	1	21	6	5	1	4	5						3	
<u>GRAZ, NEUE GALERIE, STEIR. HERBST</u> 16.5. - 3.7.1979 <u>MASCULIN - FEMININ</u> <u>KUNST DER GEGENWART</u>		20	1	6	5	4	2			1	1		1	
<u>GRAZ, ALTE GALERIE</u> 16.5. - 3.7.1980 <u>IM HIMMEL UND AUF ERDEN</u> <u>GOTISCHE KUNST, GESCHICHTE</u>	1	22	15	3	2	1				1				21
<u>WEIZ, VOLKSHAUS</u> 1.10. - 31.10.1980 <u>BELEBEN</u> <u>KUNST DER GEGENWART, 11 KÜNSTLER</u>	1	23	5	1	13					4			1	
<u>GLEISDORF, RATHAUS</u> 24.11. - 6.12.1980 <u>BELEBEN</u> <u>FORTSETZUNG</u>	1	12	2		7					3				
<u>GRAZ, FORUM STADTPARK</u> 12.1. - 8.2.1981 <u>BELEBEN</u> <u>FORTSETZUNG</u>		18	9		6					3				
<u>WIEN, DRAMATISCHES ZENTRUM</u> 1.3. - 27.3.1981 <u>BELEBEN</u> <u>FORTSETZUNG</u>		15	4		10					1				
<u>GRAZ, ALTE GALERIE</u> 1.4. - 13.6.1981 <u>IM HIMMEL UND AUF ERDEN</u> <u>FORTSETZUNG VON 1980</u>	1	19	9		3	7	8			2			10	7
<u>SALZBURG, GOTISCHER SAAL AM BÜRGERSPITAL</u> 6.10. - 6.11.1981 <u>MEHR SALZ</u> <u>KUNST DER GEGENWART, 12 KÜNSTLER</u>	1	21	2	4	3					12				1

WIEN, DEZEMBER 1981 GRÜNDUNG DES ..LEBENDEN MUSEUMS.. ETHNOLOGIE

<u>WIEN, MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE</u> 16.12.1981 - 28.1.1982 <u>ZUM BROT SAGT MAN ECKHEK</u> <u>PROJEKT ZU TÜRKISCHER KULTUR UND SITUATION</u>	15	9	3	3								15		
--	----	---	---	---	--	--	--	--	--	--	--	----	--	--

PROJEKTE DER VERSCHIEDENEN
ARBEITSGRUPPEN
DES ...LEBENDEN MUSEUMS..
AN MUSEEN
UND IN AUSSTELLUNGEN
(MEIST ZUR KUNST DER GEGENW.)

12/1977 BIS 5/1983

2

PROJEKTE DER VERSCHIEDENEN ARBEITSGRUPPEN DES ...LEBENDEN MUSEUMS.. AN MUSEEN UND IN AUSSTELLUNGEN (MEIST ZUR KUNST DER GEGENW.)	VORBER. GESTRÄUCH MIT LEHRER:	SCHULKLASSEN MIT 9-12 JÄHRIGEN KINDERN, AUS SONDERSCHULEN AUCH ÄLTERE										KLASSEN M.G.R. AUSLANDERANTEIL:	ÄLTERE SCHULKLASSEN, 11-18J.	HORTKINDERGRUPPEN, 9-12 JÄHRIGE
		GESAMT	3.VS	4.VS	ASO	1.HS	2.HS	3.HS	4.HS	1.AHS	2.AHS			
<u>GRAZ, FORUM STADTPARK</u> 13.1. - 5.2.1982 <u>MEHR SALZ</u> FORTSETZUNG		19	9		1	9								
<u>ZELTWEG, VOLKSHAUS</u> 1.3. - 26.3.82 <u>MEHR SALZ</u> FORTSETZUNG	1	18	6		2	10							1	
<u>WIEN, DRAMATISCHES ZENTRUM</u> 12.5. - 19.5.1982 <u>MASKEN DER COMEDIA</u> <u>DELL'ARTE, ETHNOL.PROJEKT</u>		7	1	3	2	1							2	
<u>WIEN, MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE</u> 2.6. - 28.6.1982 <u>ZUM BROT SAGT MAN EKMEK</u> FORTSETZUNG VON 1981		15	4		2	9					15			
<u>FELDBACH, 3 MUSEEN</u> 24.5. - 7.7.1982 <u>DER TRAUM VOM ABSTAUBEN</u> LOKALE GESCHICHTE, SCHNEIDEREI, FISCHEREI	1	22	7		2	13							9	
<u>BERLIN, GALERIE AM CHAMISSOPLATZ</u> 15.9. - 8.10.1982 <u>APROPÓS POLYP</u> KUNST DER GEGENWART, 5 KÜNSTLER FORMIERUNG EINER BERLINER GRUPPE		9											1	5 6-8 JÄHRIGE
<u>WIEN, KÜNSTLERHAUS</u> 14.10. - 30.10.82 <u>ZEDERN, ZEN, ZAIRE</u> ETHNOLOGISCHE AUSSTELLUNG		14	5		1	5				3				
<u>LINZ, STADTMUSEUM NORDICO</u> 16.11. - 29.11.1982 <u>GEHEIME BOTSCHAFTEN</u> STADTGESCHICHTE, HANDWERK	1	10	6		1	2				1				
<u>HÖNIGSBERG, CASINOSAAL</u> 1.5. - 25.3.1983 <u>UND DANN</u> <u>DAS CAPELLEN-PROJEKT, KÜNSTLER U. BEHINDERTE</u>	1 ZE 2x	10	4	1	1	3				2				
<u>LINZ, STADTMUSEUM NORDICO</u> 25.4. - 6.5.1983 <u>GEHEIME BOTSCHAFTEN</u> FORTSETZUNG VON 1982		10	4	2	1	2				1				

Folgende Künstler haben sich an den Projekten beteiligt, die vom ...lebenden museum... selbst zusammengestellt und durchgeführt wurden.

1977 Johannes Jacobus Schoonhoven

1979 *Kunst - erlebt*
Wassil Dimov
Viktor Rogy
Meina Schellander

1980/81 *BELEBEN*
Gert Christian
Ingolf Christian
Luitgard Eisenmeier
Norbert Gmeindl
Herbert Kerschbaum
Maria Lassnig
Herbert Maly
Angela Scheirl
Gabriela Schmidt
Hartmut Skerbisch
Johanes Zechner

1981/82 *mehr Salz*
E. Lynne Beel
Sophie Eiböck
Vitus Eiböck
Luitgard Eisenmeier
Heinz Frank
Angel Hans
Herbert Kerschbaum
Verena Krehon
Richard Pirker
Viktor Rogy
Michael Schuster
Hartmut Skerbisch

STEIRISCHE KULTURINITIATIVE und ...lebendes museum...

Als Frau HeideRose Hildebrand im Spätherbst 1978 ins Sekretariat der Steirischen Kulturinitiative kam und mir von ihrer Arbeit am Heimatmuseum in Guntramsdorf erzählte, ihrem ersten Versuch aus einem Museum, das nach dem gängigen Selbstverständnis ein Ort der Ansammlung von Altertümern und Raritäten aus aller Welt ist und von der Mehrheit der Bevölkerung als etwas Unnützes oder Exklusives betrachtet wird und deshalb schon vom Begriff her als etwas Negatives gilt, einen Ort der lebendigen Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit werden zu lassen, entschlossen wir uns spontan im Rahmen der Steirischen Kulturinitiative erstmals auch in der Steiermark ein solches Projekt durchzuführen.

Im Sinne einer unserer Zielsetzungen, nämlich das, was in den traditionellen Kulturinstitutionen — wie Museum, Theater, Galerie usw. — angeboten wird, der gesamten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und so zu vermitteln, daß alle daran teilhaben können, schien uns diese neuartige Museumsarbeit ein Weg zu sein, auch für jenen Teil der Gesellschaft, der bisher aufgrund seiner sozialen Verhältnisse benachteiligt war und sich daher traditionellen Kultureinrichtungen — wie etwa dem Museum — gegenüber abstinenter verhielt, Bildungsinhalte herauszuarbeiten, die ein Erkennen der eigenen Situation und damit einen ersten Schritt zur Veränderung sozial ungerechter Verhältnisse ermöglichten. Das lebende museum hat die „Räume der vergoldeten Rahmen“, die „heiligen Hallen“ in einen Treffpunkt verwandelt und gezeigt, daß Museum und tägliches Leben, Ausstellung und alltägliche Bedürfnisse nicht beziehungslos nebeneinander stehen.

Die neuartigen Vorgangsweisen, mit Kindern in einem Museum zu arbeiten, ihnen spielend die Geschichte und ihren Bezug zur Gegenwart begreiflich zu machen, fanden begeisterten Anklang. Das positive Echo aus Bad Radkersburg, wo mehr als 500 Schulkinder aus dem ganzen Bezirk ihr Heimatmuseum einmal ganz anders kennenlernten, als sie es bis dahin gewohnt waren, nämlich als lebendige Bildungsstätte, veranlaßte die Steirische Kulturinitiative, mit Hort- und Heimkindern Ähnliches zu versuchen. Kinder, die ihren Nachmittag nicht mit der Familie verbringen können,

sind oft im Nachteil und so erschien es uns als eine interessante Aufgabe, einmal ein konzentriertes Angebot an diese Bevölkerungsgruppe zu machen. Dieses Projekt in der Alten Galerie in Graz wurde als sogenanntes „Schubladenprojekt“ konzipiert und kann also jederzeit wieder aufgenommen werden.

Im Jahr 1982 führte die Steirische Kulturinitiative in Zeltweg ein Kunstprojekt des ...lebenden museums... durch.

„mehr Salz“ war der ungewöhnliche Titel einer ungewöhnlichen Ausstellung von Objekten zwölf zeitgenössischer österreichischer Künstler, mit der das ...lebende museum... sich vorgenommen hatte, den Staub, der auf dem Wort Museum noch immer viel zu dick liegt, wegzublasen — was in der alle Sinne ansprechenden 3-Phasen-Arbeit mit Schulklassen in einem erlebnisbetonten, von Vergnügen bestimmten Umgang mit dem Thema und den Ausstellungsobjekten auch wirklich gelang.

Das Bemerkenswerte an der Arbeit des ...lebenden museums... scheint mir zu sein, daß die Animatoren das Museum als Bildungseinrichtung entdeckt und erkannt haben.

Der Steirischen Kulturinitiative ging es dabei um die längst fällige Aneignung des Museumsgutes in seiner neuen didaktischen Qualität als Bildungspotential zur Bildungsförderung — Bildung verstanden als Mittel zur Selbsterkennung der Menschen aller Schichten unserer Bevölkerung.

Helga Konrad

FRÜHER ODER SPÄTER

Es war eigentlich folgerichtig, daß früher oder später zu den im Dramatischen Zentrum entstandenen Arbeitsbereichen, alle unter dem gemeinsamen Thema „Selbsterfahrung“, ein neuer hinzutreten mußte.

Bis dahin konnte man bei uns durch Workshops und Trainingskurse seinen Körper erfahren, die Schauspielschule erprobte selbstinitiierte Lernprozesse, Erfahrungslernen und das weite Gebiet der Animation wurde systematisch erschlossen: Animation als Selbsterfahrung, durch Selbsterfahrung, durch Kenntnis, durch genaue Verwertung, durch innere Erfahrung der Ausdrucksmöglichkeiten, die in jedem aufzufinden sind.

So war es folgerichtig, daß nunmehr die Bildende Kunst stärker in unseren Arbeitsbereich miteinbezogen wurde. Es schien dann ganz unausweichlich, daß hier HeideRose Hildebrand auf den Plan trat. Wir hatten uns wenige Jahre vorher kennengelernt, als das Dramatische Zentrum einen der ersten Akzente seiner Tätigkeit setzte und eine Gesangs- und Bewe-

gungsgruppe ganz besonderer Art aus England herbeiholte, das Roy Hart Theatre. Mit ihr flatterte HeideRose Hildebrand erstmals in unser Haus, um dann für weitere fünf Jahre diese Theaterarbeit im Ausland fortzusetzen.

1977 kehrt sie nach Österreich zurück. Das Dramatische Zentrum nimmt sie auf und improvisiert eine erste Arbeitsmöglichkeit. HeideRose Hildebrand verbindet das mit dem Studium unserer animatorischen Tätigkeiten, besinnt sich auf ihre Erfahrung als Galerieleiterin, sieht das Arbeitsfeld Museum vor sich — und schon ist das neue Projekt entwickelt.

Das dramatische Zentrum und HeideRose Hildebrand bringen das ...lebende museum... zur Welt. Es steht sogleich unter Mutterrecht und der Vater zahlt nur kärglich. Aber das Kind hat ein kräftiges Wesen.

Im Dramatischen Zentrum beginnt bald die erste Veranstaltung, eine Ausstellung von Zeichnungen des holländischen Künstlers Johannes Jacobus Schoonhoven. Insgesamt 15 Schulklassen und weitere Gruppen nehmen teil, denen in animatorischer Arbeit die Ausstellungsinhalte nahegebracht werden.

Die ersten Kontakte mit den Museen verlaufen schwierig. Das neue Arbeitsfeld ist nicht leicht zu erschließen. Die bisher auf diesem Gebiet tätigen großen Häuser und Institutionen haben ihre eigenen Anschauungen, die sie nicht so rasch aufgeben wollen. Eine solche langwierige Entwicklung ist ja in unserer Arbeit nichts Ungewohntes. Immer wieder zeigt sich, daß doch eine sehr lange Zeit notwendig ist, bis das zuerst einmal Abgewiesene anerkannt und aufgenommen wird. Insofern hat sich das Dramatische Zentrum mehrfach als Anreger bewährt und früher oder später bestätigt gesehen.

Was bedeutet uns die Arbeit der Projektgruppe ...das lebende museum...?

Ist das dramatische Zentrum nicht eigentlich damit beschäftigt, theaternahe Aktivitäten zu gestalten und voranzutreiben? Gewiß, das ist so. Aber die Anwendung von Theatermitteln im sozialen Bereich, das weite Gebiet der Animation, das wir für Österreich erschlossen haben, hat seine eigene Dynamik entwickelt. Unsere vielfältigen Bemühungen, die verschiedensten Altersklassen durch animatorische Aktivitäten zu erfassen und über die Wirkung dieser neuen „Methode“ einen umfassenden Eindruck zu gewinnen, ließ es folgerichtig erscheinen, nun auch im Bereich der bildenden Kunst Projekte zu starten, die Animation, kunstpädagogische Erfahrung und soziale Ansprüche in sich vereinigen sollten.

Die Entwicklung des ...lebenden museums... begann langsam, wurde stetig und fast stürmisch ging es dann weiter. Denn die Übersiedlung nach Graz brachte neue Entfaltungsmöglichkeiten. Das ...lebende museum... wurde zugleich Kontaktstelle des Dramatischen Zentrums für die Steiermark.

1982 erfolgte die Rückkehr des ...lebenden museums... in das dramatische Zentrum Wien. Hier hat die neu formierte, selbstständige Gruppe-

rung ...das lebende museum... die Zusammenarbeit mit den Museen und Institutionen verbessert, sie ist über koordinierte Aktivitäten zu personeller und arbeitsmäßiger Gemeinsamkeit vorgedrungen.

Meine Hoffnung gilt der Dynamik des guten Gedankens, der Dynamik der im ...lebenden museum... versammelten Mitarbeiter. Ich bin sicher, daß diese fröhliche und richtige Arbeitsweise, ein so treffendes Verfahren, Museumsbesucher mit wichtigen Inhalten der Vergangenheit vertraut zu machen, sich durchsetzen wird ...früher oder später..., oder am besten gleich!

Horst Forester

Seit Bestehen des ...lebenden museums... 1977 haben folgende Institutionen maßgeblich zu dessen Entwicklung beigetragen:

das Dramatische Zentrum Wien (über einen langen Zeitraum)

die Niederösterreich-Gesellschaft für Kunst und Kultur

die Steirische Kulturinitiative (über einen langen Zeitraum)

das Forum Stadtpark Graz

das Steirische Volksbildungswerk

die Steirische Landesregierung

das Bundesministerium für Unterricht und Kunst (über einen langen Zeitraum)

die Salzburger Landesregierung

das Kulturamt der Stadt Wien

das Stadtmuseum Nordico Linz

die Schulbehörden in Graz und in anderen österreichischen Städten
der Stadtschulrat Wien

Die Kulturämter folgender steirischer Städte widmeten namhafte Budgets und Räumlichkeiten zur Durchführung von Projekten zur Kunst der Gegenwart:

Hartberg

Leibnitz

Weiz

Gleisdorf

Zeltweg

Mürzzuschlag

Die Steirische Kulturinitiative förderte seit 1979 viele Projekte in der Steiermark. Sie ermöglichte, dieser Form der Bildungsarbeit Selbstverständnis zu verschaffen.

KANN EIN KUNSTLER ETWAS,
WAS ANDERE NICHT KÜNNEN ?

Dörfler Claudio 4.a

Ein Künstler ist ein Mensch, der zum Beispiel besser malt als andere Menschen. Aber alle Menschen können malen, singen und Geschichten machen. Nur Künstler können es so gut, daß er die Menschen begeistert. Es gibt auch zwischen den Künstlern Genies und andere Künstler machen es nicht so gut. Die Künstler machen ein Fach besonders schön, aber Menschen können auch Singen und Malen. Auch andere Menschen besitzen Fähigkeiten zum Malen und Singen.

Will Künstler werden

Künstler

